

WIENER FESTWOCHEN

10. Mai bis 16. Juni 2002

Wiener Festwochen 2002

Luc Bondys Intendanz auf Anhieb erfolgreich

Mit den Wiener Festwochen 2002 präsentierte Intendant Luc Bondy und sein neues Leitungsteam – Musikdirektor Hans Landesmann und Schauspielregisseurin Marie Zimmermann – das erste von ihnen verantwortete Programm: insgesamt 46 Produktionen aus 21 Ländern mit 169 Vorstellungen. Die Zusammenarbeit der neuen künstlerischen Leitung hat sich künstlerisch wie organisatorisch bestens bewährt.

Die Wiener Festwochen 2002 begannen mit einem fulminanten Eröffnungswochenende: Neben dem großen Eröffnungsfest auf dem Rathausplatz fanden sieben Premieren statt.

Vom Winde verweht ...?

Eröffnung der Wiener Festwochen 2002

Unter diesem Titel war die Eröffnung der diesjährigen Wiener Festwochen nach Hollywood emigrierten Komponisten aus Deutschland und Österreich gewidmet, die vor der NS-Verfolgung nach Amerika flohen und dort eine zweite Karriere begannen: Max Steiner, Kurt Weill, Walter Jurmann, Erich Wolfgang Korngold, Ernest Gold oder Friedrich Hollaender.

Szenen aus den Filmklassikern "Casablanca", "Vom Winde verweht" oder "Exodus" – auf einer Riesenleinwand zu sehen – wechselten mit originalen Soundtracks, etwa Max Steiners "Tara's Theme" aus "Vom Winde verweht", gespielt vom Radiosymphonieorchester Wien unter der Leitung von Julius Rudel. Die großen Stars des Abends hießen Nancy Wilson und Brian Ferry. Ebenfalls auf Zeitreise: Max Raabe mit seinem Palastorchester. Durch das Programm führte Gerhard Bronner. Mit dem Engagement der weltberühmten Interpreten gelang es, für das anspruchsvolle Programm viele Menschen zu interessieren. Mit 60.000 Besucher war die Eröffnung 2002 die seit vielen Jahren mit Abstand am besten besuchte. Die Live-Übertragung von ORF 2 sahen 374.000 Zuseher.

Das von Musikdirektor Hans Landesmann erstmalig programmierte **Musikprogramm** bei den Wiener Festwochen 2002 spannte den Bogen von der Barockoper über ein klassisches Werk des 20. Jahrhunderts zu zwei zeitgenössischen Opernwerken. Erklärte Absicht war es, Produktionen in exemplarischen Aufführungen zu zeigen, die als Gattung oder Werk wenig bekannt sind und die in Wien sonst nicht präsentiert werden. Die Förderung der zeitgenössischen Musik zählte zu den ganz besonderen Anliegen.

Claudio Monteverdis Spätwerk "Il Ritorno d'Ulisse in Patria" stand am Beginn des Musiktheaterprogramms und markierte zugleich einen ersten Höhepunkt. Wiewohl die Aufführung in der schlichten, hoch konzentrierten Inszenierung von Adrian Noble mit dem hinreißend jungen Sängensemble der Académie européenne de musique d'Aix-en-Provence und dem beeindruckend lebendig und agil musizierenden Ensemble Les Arts Florissants unter William Christie bei der Presse auf geteilte Zustimmung stieß, reagierte das Publikum einhellig mit Jubel und Begeisterung.

Trotz größter Bemühungen und Anstrengungen seitens der Festwochen hielten sich die Neugierde und das Interesse des Publikums für zeitgenössische Opernwerke leider in Grenzen. Umso erfreulicher war das mediale Interesse. Vor allem für die Uraufführung von Steve Reichs und Beryl Korots "Three Tales" waren viele Musikkritiker von internationalen Medien angereizt. Die Aufnahme dieses Video/Musiktheaters über das 20. Jahrhundert, das im Auftrag der Wiener Festwochen entstanden ist, interpretiert vom ausgezeichneten Ensemble Modern und dem Sängensemble Synergy Vocals, war bei der Presse sehr geteilt.

Im Gegensatz dazu war die Rezeption von Peter Eötvös' erster abendfüllender Oper "Drei Schwestern" in der am Kabuki-Theater orientierten Inszenierung des japanischen Tänzers und Choreographen Ushio Amagatsu einheitlich positiv bis euphorisch. Es dirigierten Peter Eötvös und László Tihanyi das ausgezeichnete Klangforum Wien bzw. das Savaria Symphonieorchester. Für viele Journalisten zählte diese Aufführung zu den Höhepunkten im Musiktheaterprogramm ebenso wie Benjamin Brittens "The Turn of the Screw" in der Regie von Luc Bondy. Besonders hervorgehoben wurde das ausgezeichnete Sängensemble, angeführt von der großartigen Mireille Delunsch in der Rolle der Erzieherin und das beeindruckende Mahler Chamber Orchestra unter der musikalischen Leitung von Daniel Harding. Auch der Publikumszuspruch für "The Turn of the Screw" war äußerst

erfreulich: mit 94% Auslastung war diese Produktion zahlenmäßig die erfolgreichste im Musiktheaterprogramm.

Zum Ende der Wiener Festwochen 2002 präsentierten die Wiener Staatsoper in Koproduktion mit den Wiener Festwochen im Theater an der Wien unter der musikalischen Leitung von Riccardo Muti den Mozart-Da-Ponte-Zyklus mit "Le nozze di Figaro", "Così fan tutte" und "Don Giovanni".

Die Musiktheaterwerke wurden ergänzt durch vier Konzerte des Vienna Art Orchestra anlässlich seines 25-jährigen Bestehens. Das begeisterte Publikum konnte in ungezwungener Konzertatmosphäre im Zuschauerraum des Ronacher an Tischen sitzend den mitreißenden Jazzrhythmen folgen. Ebenso ungewohnte und lockere Konzertatmosphäre herrschte beim Konzert der weltweit renommierten ungarischen Komponisten-Triade "Eötvös Ligeti Kurtág" im Theater an der Wien, wobei auch bereits die junge Generation mit Werken zweier Söhne, von Lukas Ligeti und György Kurtág junior, vorgestellt wurde. Die Wiener Festwochen hatten je einen Kompositionsauftrag an die beiden jungen Komponisten vergeben. Im Rahmen dieses Festwochen-Konzerts kamen auch diese Auftragswerke zur Uraufführung.

Markus Hinterhäuser und Tomas Zierhofer-Kin haben unter dem Titel **zeit_zone** ihre mit dem Salzburger Zeitfluss-Festival begonnene, erfolgreiche Programmarbeit im Rahmen der Wiener Festwochen fortgesetzt. In sieben Veranstaltungen wurden künstlerische, politische, intellektuelle und spirituelle Statements jenseits der Grenzen von Genres und Kulturen zum Thema Politik und Religion präsentiert. Die einzelnen Programmpunkte reichten von Theater aus Tunesien, Musik aus fünf Jahrhunderten, aus Äthiopien, dem nahen Osten und Europa wie Josquin Desprez' Messe "L'Homme armé", einem Projekt des hochpolitischen, britisch-pakistanischen Hip-Hop-Kollektivs Fun-Da-Mental über Ingrid von Wantoch Rekowski's szenische Bearbeitung der "h-Moll Messe" von J.S. Bach. Den Schlusspunkt setzte Peter Sellars mit einer Neubearbeitung von Antonin Artauds "Schluss mit dem Gottesgericht" & June Jordans "Kissing God Goodbye" als TV-Show aus dem Pentagon für Bühne und Fernsehen. Dabei haben die Wiener Festwochen in Zusammenarbeit mit dem ORF erstmalig für den Spielort Fernsehen produziert. Der ORF hat die Vorstellungen aufgezeichnet. Die von Peter Sellars erstellte Fernsehfassung wurde von ORF 2 ausgestrahlt. Die Aufführung fand international große Beachtung. Sie wurde 2003 wiederaufgenommen und gastierte am 7., 8., 9. und 11. Februar in der Londoner Tate Modern und vom 14. bis 16. Februar in der Box im Schiffbau des Schauspielhauses Zürich. Wie in der Wiener Aufführungsserie war John Malpede als Antonin Artaud und General Stufflebeem, Pascale Armand als June Jordan zu sehen. Mit der neuen Reihe **zeit_zone** konnte für die Wiener Festwochen neues Publikum – vor allem Konzertpublikum – gewonnen werden. Leider war der Publikumszuspruch nicht in dem Ausmaße wie erwünscht, was vor allem auf die späte Präsentation des Detailprogramms im April 2002 zurück zu führen ist. Seitens der Presse wurde die Programmierung und Konzeption der Reihe einhellig gelobt.

Im Rahmen der Wiener Festwochen wurde von Sunshine Enterprises unter dem Titel **WAVES** eine eigenständige Serie mit elektronischer Musik programmiert. Die DJ-Präsentation mit internationaler Beteiligung fand an drei Tagen in der Meierei im Stadtpark statt. Zu den Höhenpunkten zählten Nickodemus aus NYC, Stacey Pullen – Detroit Techno-Legende, Carl Craig – "the godfather of electronics", der Berliner Elektropopper Tobi Neumann, die Vertreter der West-London-Fraktion, Domu, Afronaught und Mark Pritchard. Die Überraschung waren aber zweifellos Microthol, bestehend aus den beiden jungen Wiener Soundwizards Philipp Haffner & Constantin Zeileissen, die mit ihrem Techno-Live-Set unisono als bester Act aller drei Tage galten.

Das in diesem Jahr ungewöhnlich vielfältige **Schauspielprogramm** der neuen Schauspieldirektorin Marie Zimmermann – 23 Aufführungen, darunter elf Koproduktionen und sieben Neuinszenierungen aus den Bereichen Internationales Autorentheater, Experimentelle Theaterformen und Literarisches Regietheater – stieß allen Warnungen zum Trotz auf ein vehementes Zuschauerinteresse und ein lebhaftes Echo in den Medien.

Alle Vorstellungen der beiden Schauspielproduktionen zum Beginn der Festwochen waren restlos ausverkauft: "Apasionada", ein Theaterprojekt über die legendäre mexikanische Malerin Frida Kahlo, in der Regie von Robert Lepage, der zuletzt 1995 mit seinem großen Hiroshima-Epos "The Seven Streams of the River Ota" Publikum und Presse restlos begeisterte, fand geteilte Aufnahme ebenso wie Wallace Shawns sprachgewaltiges Rededrama "The Designated Mourner" in der Regie von André Gregory.

Mit der Uraufführung von "Die Erfindung des Lebens", eines neuen Stückes des deutsch-britischen Autors Marc von Henning, hatte das einheimische Publikum erstmalig Gelegenheit, das Bilder- und Erzähltheater des Regisseurs Marc von Henning kennen zu lernen – ein erster Höhepunkt im Schauspielprogramm, der bei Publikum und Kritik ein lebhaftes kontroverses Echo fand. Neben irritierenden und kritischen Reaktionen gab es auch viele Stimmen, die die magische traumartige Bildsprache dieses "theatralischen Triptychons" nach Texten von Heiner Müller und Franz Kafka feierten.

Das renommierte Figurentheater-Ensemble El Periférico de Objetos aus Argentinien unternahm mit "La Última Noche de la Humanidad" eine theatralische Annäherung an Karl Kraus und hat sich mit düsterer Schlammschlacht im ersten Teil sowie klinisch weißem Menschenexperiment im zweiten Teil zu zwei komplementären apokalyptischen Bildern inspirieren lassen.

Luc Bondys Neuinszenierung von Schnitzlers "Anatol" und Molnárs "Liliom" in der Inszenierung von Michael Thalheimer waren weitere Beiträge zum Reigen von Aufführungen, die programmatisch als Referenz an Wien und die literarische Tradition der Stadt gedacht waren.

Die radikal reduzierte Version von Molnárs Pratermelodram "Liliom" war bei der Premiere am Hamburger Thalia Theater im Dezember 2000 ein Skandal und der Beginn der Karriere des deutschen Regisseurs Michael Thalheimer. Der Großteil des Wiener Festwochen-Publikums reagierte überraschend offen und bejubelte demonstrativ die komprimierte Aufführung mit wüsten, schnellen Bildern dieses österreichisch-ungarischen Klassikers.

Im Zentrum der Aufmerksamkeit und mit großer Spannung erwartet wurde vor allem die Premiere von Luc Bondys "Anatol"-Neuinszenierung. Der deutsche Schauspieler Michael Maertens gab in der Titelrolle sein Wien-Debüt. Das mediale Interesse war enorm. Im Gegensatz zum internationalen Feuilleton reagierten die heimische Presse ebenso wie Teile des Premierenpublikums mit Ablehnung über Luc Bondys Versuch eines interpretatorischen Neuansatzes, in einer neuen Stückfassung Schnitzlers Einakter-Zyklus, befreit von allen (Wien-) Klischees zu inszenieren. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Die Aufführung wurde im Herbst in den Spielplan des Akademietheaters übernommen. Der Publikumsansturm ist nach wie vor ungebrochen. Für seine schauspielerische Leistung als Anatol wurde Michael Maertens 2003 der renommierte "Gertrud-Eysoldt-Ring" zuerkannt.

Im Schauspielprogramm war mit seiner subtilen Inszenierung von Martin Crimps mysteriöser Dreiecksgeschichte "Auf dem Land", die dem Stück seine Rätselhaftigkeit belässt, noch eine zweite Regiearbeit des Festwochen-Intendanten Luc Bondy zu sehen. Die Presse- und Publikumsreaktionen waren durchwegs positiv. Ein weiterer künstlerischer Erfolg und mit 100% Auslastung auch ein weiterer Publikumserfolg.

Der polnische Regiejungstar Grzegorz Jarzyna hat Thomas Vinterbergs Dogma-Film mit einem hervorragenden Schauspielensemble auf die Bühne übertragen. Das Gastspiel von "Uroczystosc – Das Fest" fand einhellige Zustimmung, alle Vorstellungen waren restlos ausverkauft.

Johan Simons, einer der richtungsweisenden europäischen Regisseure der Gegenwart, erzählte zusammen mit Paul Koek Euripides "Die Bakchen", diese blutrünstigste der antiken Tragödien, als Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen: Die Live-Musik des syrischen Ensembles um den Komponisten Nouri Iskandar begleitete und kontrastierte die Schauspieler auf der Bühne. Bei der Wien-Premiere, wo das Stück erstmals in deutscher Sprache gespielt wurde und eine Schauspielerin in der zentralen Rolle als Botin erkrankt spielen musste, funktionierte das Zusammenspiel zwischen Ensemble, Musiker und Chor, wiewohl jeder Teil für sich hervorragend, nicht optimal. Trotz allem für die Programmverantwortlichen ein wichtiger Beitrag zum diesjährigen Schauspielprogramm. Leider war das Publikumsinteresse enttäuschend ebenso wie für die zweite niederländische Produktion "Portia Coughlan" von Marina Carr in der Neuinszenierung von Alize Zandwijk. Wie vor zwei Jahren bei Gorkis "Nachtasyl" wurde auch diese Aufführung mit ihrem sehr körperlichen Schauspielertheater und intensiven Bildern enthusiastisch gefeiert und zu einem Höhepunkt des Schauspielprogramms.

Forced Entertainment aus Sheffield, eine der innovativsten Performancegruppen Europas, zeigte mit "First Night" wie des öfteren in den letzten Jahren wiederum ihre neueste Produktion bei den Wiener Festwochen. Im Gegensatz zu früher war das Publikumsinteresse leider nicht zufriedenstellend und wie dem Presseecho zu entnehmen ist, konnte die Aufführung selber nicht restlos überzeugen.

In "La Cuisine" von Peter Handke, eine Arbeit des in Frankreich lebenden Serben Mladen Materic und seinem wunderbaren Ensemble, bestehend aus Tänzern und Schauspielern, gelang es beinahe ohne

Worte, in einem temporeichen, poetischen Bilderbogen die "Küchen-Geschichte" Europas auf der Bühne zu erzählen. Publikum und Presse reagierten zustimmend bis begeistert.

Simon McBurney, Leiter des berühmten Londoner Theaterensembles Complicite, wie Robert Lepage ein Klassiker experimenteller Theaterformen, zeigte bei den Wiener Festwochen seine neueste Arbeit "The Noise of Time" und gastierte damit erstmals in Wien. Zusammen mit dem Emerson String Quartet entwickelte er eine theatralische Meditation über Leben und Werk von Dmitri Schostakowitsch, in dessen Zentrum die szenische Umsetzung von Schostakowitschs Streichquartett No. 15 in es-moll. Die positiven Publikums- und Pressestimmen bestätigten, dass die Live-Interpretation durch das weltberühmte Emerson String Quartet die Aufführungen bei den Wiener Festwochen zu einem faszinierenden Bühnenkonzert und einem außergewöhnlichen musikalischen Erlebnis werden ließ.

Sein erfolgreiches internationales Debüt gab das 18-köpfige Londoner A-cappella-Ensemble The Shout mit "Tall Stories", eine schöne und berührende Zusammenstellung aus Liedern über die Aufbruchphantasien einer der größten europäischen Emigrationen. In einer eigenwilligen Mischung aus Gospel, Jazz, Blues und klassischer Musik entfaltete The Shout in ihren Songs ein Panorama der Träume und Hoffnungen, mit denen Menschen Anfang des 20. Jahrhunderts nach New York aufbrachen, um dort ihr Glück zu suchen.

Am Ende des Festivals setzte Frank Castorf mit seiner Bearbeitung und Inszenierung von Bulgakows "Der Meister und Margarita" den erwarteten markanten Schlusspunkt. Mit seinem famosen Volksbühnen-Ensemble und dem kongenialen Bühnenbildner Bert Neumann wuchtete er den russischen Roman-Klassiker auf die Bühne. Wesentlichen Anteil an der Umsetzung kam dabei auch dem Einsatz der Videokamera und deren Führung zu. Die Rezeption seitens der Presse, die vor allem aus dem deutschsprachigen Raum stark vertreten war, und des Publikums war extrem kontrovers. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Diese Koproduktion mit den Wiener Festwochen wurde zum Berliner Theatertreffen 2003 eingeladen.

forumfestwochenff

Von der Wirklichkeit und anderen Erfindungen

Zu den absoluten Highlights im Schauspielprogramm 2002 zählte die neue Veranstaltungsreihe forumfestwochenff, die ein großer Publikumserfolg war, auch größte mediale Aufmerksamkeit und ausschließlich positive Anerkennung fand.

Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und der Dramaturg Stefan Schmidtke initiierten mit der neuen Reihe eine prominente Plattform zur Präsentation unerprobter Projekte und als internationales Laboratorium, das jungen KünstlerInnen aus allen theatralischen Sparten mit Workshops, Vortragsveranstaltungen und Symposien einen geschützten Raum gibt für gemeinsames Arbeiten, Diskutieren und Experimentieren. 2002 lautete das Thema: "Von der Wirklichkeit und anderen Erfindungen". Im Mittelpunkt stand der Umgang mit Realismus und Alltagsbeobachtung sowie die Beschäftigung mit dokumentarischem Material. Geographisches Zentrum war der ehemalige Ostblock, wo junge Theatermacher im Spannungsfeld zwischen politischen und gesellschaftlichen Aufbrüchen und alltäglichen Schwierigkeiten damit beschäftigt sind, die neue Situation künstlerisch zu verarbeiten. Insgesamt wurden sieben Produktionen vorgestellt.

Nachhaltig eindrucksvoll gestaltete Jewgenij Grischkowez aus Kaliningrad den Auftakt mit "Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe", gefolgt von seinem berührenden Versuch eines Gesprächs über die Liebe in "Planeta – Planet". In "Sny – Träume" machten Iwan Wyrpajews Gedankenprotokolle drogenabhängiger Menschen aus dem sibirischen Irkutsk ebenso betroffen wie "Save our souls" der estnischen Regisseurin und Soziologin Merle Karusoo, die Gespräche mit mehr als 40 Mördern verwendete für den Zustandsbericht eines Landes. Zu Gästen einer ukrainischen Hochzeitsfeier wurden die Besucher bei "U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" von Wladislaw Troizkij. In "Die Schaukel" der israelischen Autorin Edna Mazyna als Gastspiel des Jungen Theater Basel bestimmten Tempo und Tiefgang die von Sebastian Nübling inszenierte Auseinandersetzung um ein Mädchen und vier Burschen, die mit einer Vergewaltigung endet. In "Recent Experiences" entwarfen zum Schluss der Reihe forumfestwochenff die kanadischen Künstler Nadia Ross und Jacob Wren eine fesselnde und intensive, über 101 Jahre und vier Generationen reichende Familienchronik.

Eingeladen von den Wiener Festwochen haben etwa 150 ausgewählte junge österreichische und internationale KünstlerInnen an den vier angebotenen Workshops, geleitet von Jewgenij Grischkowez, Iwan Wyrpajew, Merle Karusoo und Emilio García Wehbi, teilgenommen. Für viel Aufregung sorgte Emilio García Wehbis Workshop "Lemnos in Vienna: Eine soziale, theatralische Intervention mit

Puppen und Menschen", in dessen Zentrum eine künstlerisch-theatrale Aktion im öffentlichen Raum stand. 25 Puppen, die Menschen täuschend ähnlich sahen, wurden im Wiener Stadtbild an verschiedenen Orten platziert. Jede Installation stellte eine Notsituation dar. Workshop-TeilnehmerInnen waren in der Nähe, um die Reaktion der PassantInnen zu protokollieren, mit ihnen zu sprechen und die Aktion mit Video und Fotografie zu dokumentieren und künstlerisch auszuwerten. Im Rahmenprogramm von forumfestwochenff fanden Lesungen, Vorträge und Diskussionen mit internationalen Theaterleuten zum zeitgenössischen Theater in Argentinien, Russland, Israel, Polen und Serbien statt.

Festwochenkonzerte 2002 im Musikverein

Höhepunkte der Festwochenkonzerte 2002 waren zweifelsohne der Beethoven-Zyklus der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Sir Simon Rattle, die Konzerte der Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Claudio Abbado, der gleichzeitig Abschied von seinem Orchester nahm. Cecilia Bartoli brillierte in der Haydn-Oper "Orlando Paladino" unter der Leitung von Nikolaus Harnoncourt. William Christie feierte in einer halbszenischen Produktion mit seinem Orchester Les Arts Florissants ein Fest wie am Hofe von Versailles. Im Rahmen der Festwochenkonzerte wurden zwei Auftragskompositionen der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien vergeben: Herbert Willi – Konzert für Trompete und Orchester (UA 15. Mai 2002, Großer Musikvereinssaal) – und Otto M. Zykan – "Messe", Messe für Bariton, 2 Chöre und großes Orchester (UA 15. Juni 2002, Großer Musikvereinssaal). Für die 58 Festwochenkonzerte 2002 wurden 77.515 Karten angeboten. 71.238 Besucher konnten gezählt werden. Das entspricht einer Auslastung von 92%.

Wiener Festwochen 2002

Beeindruckende Besucherstatistik

Die Wiener Festwochen haben in diesem Jahr 68.126 Karten aufgelegt.

Es gab 46 Produktionen mit 169 Vorstellungen.

(2001: 30 Produktionen mit 134 Vorstellungen, 66.519 Karten)

(2000: 37 Produktionen mit 120 Vorstellungen, 52.131 Karten)

Von den 68.126 aufgelegten Karten bei den Wiener Festwochen 2002 wurden 58.570 verkauft.

Die Gesamt-Besucherauslastung betrug 86 Prozent.

(2001 wurden von 66.519 Karten 57.531 verkauft, Auslastung 86,5 %)

(2000 wurden von 52.131 Karten 45.865 verkauft, Auslastung 87,98%)

Die Einnahmen der Wiener Festwochen 2002 aus dem Kartenverkauf belaufen sich auf 1.904.411 EUR.

2001 1.598.802 EUR (über 22 Millionen ATS)

2000 1.293.576 EUR (17,8 Millionen ATS)

Wiener Festwochen 2002

Am besten besuchte Produktionen

14 Produktionen mit 100% Auslastung

Anatol

The Designated Mourner

Apasionada

Urocystosc – Das Fest

Auf dem Land

Der Meister und Margarita

La Cuisine – Die Küche

Planeta – Planet

Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe

U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Sny – Träume

Le nozze di Figaro

Così fan tutte

Don Giovanni

Weiters

Tall Stories 99%
Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga 98%
Die Schaukel 98%
Keyrouz / Sciarrino 97%
Recent Experiences 97%
The Turn of the Screw 94%
Die Erfindung des Lebens 91%
Nono / Khushnawaz 90%

Festwochenkonzerte 2002 im Musikverein

Anzahl der Konzerte	58
davon im Großen Saal	36
davon im Brahms-Saal	22
Insgesamt aufgelegte Karten	77.515
Besucher insgesamt	71.238
Durchschnittliche Auslastung	92 %

Wiener Festwochen 2002

Besucher insgesamt rund 207.000 (2001: 180.000)

Eröffnung Wiener Festwochen 2002	60.000
Festwochen-Besucher (verkaufte Karten)	58.570
Dafke!!	2.236
Ein Fest für Jan Kiepura	811
WAVES	1.500
Einführungen, Symposien, Lesungen, Diskussionen	1.000
Galerien Rundgang	5.000
Musikverein Festwochenkonzerte 2002	77.515

Das Eröffnungsfest und das Konzert Eötvös Ligeti Kurtág sowie eine Produktion im Rahmen von zeit_zone – Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye", A TV-Show / NI – waren **3 Eigenproduktionen** der Wiener Festwochen 2002.

Die Wiener Festwochen waren **Koproduktionspartner bei 23 Produktionen:**

Apasionada, 25 Jahre Vienna Art Orchestra, Die Erfindung des Lebens / UA, Ein Fest für Jan Kiepura, La Última Noche de la Humanidad / NI, Die Bakchen, Drei Schwestern, First Night, Auf dem Land, La Cuisine – Die Küche, The Turn of the Screw, Anatol / NI, Dafke!! / UA, Le nozze di Figaro / WA, The Noise of Time, Portia Coughlan / NI, Tall Stories, Lange Nacht der Musik, Galerien Rundgang, Der Meister und Margarita / NI, Così fan tutte / WA, Don Giovanni / WA

Es fanden 20 Gastspiele statt:

Il Ritorno d'Ulisse in Patria, The Designated Mourner, Liliom, Uroczystosc – Das Fest
7 Gastspiele im Rahmen von forumfestwochenff: Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe, U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit, Sny – Träume, Planeta – Planet, Die Schaukel, Save our souls, Recent Experiences / EA

6 Gastspiele im Rahmen von zeit_zone: Le Fou, In h-Moll, Keyrouz / Sciarrino, Nono / Khushnawaz, Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga und Fun-Da-Mental

WAVES an 3 Tagen

Im Rahmen der Wiener Festwochen fanden **3 Uraufführungen** statt:

Three Tales / UA, Die Erfindung des Lebens / UA und Dafke!! / UA.

Die **Neuinszenierungen** von La Última Noche de la Humanidad, Anatol, Portia Coughlan, Der Meister und Margarita, Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye", A TV-Show wurden bei den Festwochen zum ersten Mal gezeigt.

Wiener Festwochen 2002 im Internet

Die Statistiken decken den Zeitraum vom 13.12.2001 bis 12.6.2002 ab.

Gesamtanzahl der Zugriffe: 5,78 Mio (2001: 4,56)

"Page views" (angesehene Seiten): 652.000 (2001: 756.000)

Visitors (Besucher): 65.000 (2001: 51.928)

Transferierte Daten: 21,46 GB (2001: 12,75 GB)

(Durchschnittliches transferiertes Datenvolumen pro Besuch: 200 MB; 2001: 70MB)

Besuche aus folgenden Ländern:

Österreich: 283.015 (43 %), Nicht zuzuordnen: 269.455 (41 %),

Deutschland: 20.081 (3 %), Japan: 7.185 (1 %), Schweiz: 6.972 (1 %)

Beliebteste Tage:

10. 5. 2002 28.740

13. 5. 2002 16.885

14. 5. 2002 12.363

11. 5. 2002 12.402

08. 5. 2002 11.801

Beliebteste Seiten (in absteigender Reihenfolge): Homepage, Programm, Tickets, Englische

Homepage, Contact, Vorverkauf

Beliebteste Events: Lange Nacht der Musik, Anatol, Der Meister und Margarita, The Turn of the Screw, Le nozze di Figaro

Monatsübersicht	Hits	Page views	Daten transf.
Dezember	215.100	26.541	720 MB
Januar	515.154	60.313	1850 MB
Februar	600.070	65.823	2210 MB
März	621.506	62.809	2270 MB
April	1.098.727	114.348	4030 MB
Mai	2.313.810	265.046	8780 MB
Juni	422.078	57.771	1610 MB (bis inkl. 12 Juni)

Kartenbestellungen im Internet:

Bestellungen: 1.190 Bestellungen (e-Mails)

Karten bestellt: 3.860

Einnahmen aus dem Internetverkauf: 105.022 EUR

Top Events: Der Meister und Margarita (437 Karten), Il Ritorno d'Ulisse in Patria (326 Karten),

Auf dem Land (283 Karten), 25 Jahre Vienna Art Orchestra (255 Karten)

Im Jahre 2001 wurden mit 1.551 Bestellungen 6.092 Karten bestellt.

2000 wurden ca. 1.000 Online-Bestellungen verzeichnet und ca. 3.000 Karten online verkauft.

1999 waren es 1.119 Karten und 344 Bestellungen.

Großes Medienecho im In- und Ausland für die Wiener Festwochen 2002

Insgesamt waren rund **575 Journalisten** akkreditiert (390 Inland, 185 Ausland).

Medienberichte über die Wiener Festwochen 2002 konnten ca. **3.000** gezählt werden.

Berichte erschienen u.a. in Der Spiegel, Focus, Die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, FAZ Sonntagszeitung, Süddeutsche Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Der Tages-Anzeiger, Financial Times Deutschland, Frankfurter Rundschau, Stuttgarter Zeitung, Berliner Zeitung, Der Tagesspiegel, Die Zeit, Theater Heute, Theater der Zeit, The Guardian, The Independent, Opera Now, The New York Times, Sole 24-Ore, Il Giornale, Il Messaggero, Corriere della sera, Radio 3 (RAI), La Repubblica, Teatro al Sur (Buenos Aires), Kommersant Daily (Russland), Politika (Jugoslawien), Le Monde, Le Soir (Brüssel), De Standaard (Brüssel), Telegraf (Amsterdam), Het Financieel Dagblad, Het Parool, De Volkskrant (Holland), Upsala Nya Tidning (Schweden), RNP – Radio Nacional Portugues.

Berichte erschienen bzw. wurden gesendet in folgenden 32 Ländern: Argentinien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Estland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Niederlande, Norwegen, Iran, Italien, Japan, Jugoslawien, Kroatien, Luxemburg, Österreich, Polen, Portugal, Rumänien, Russland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ungarn, USA.

Das internationale Medieninteresse galt vor allem: Eröffnung 2002, Three Tales, Anatol, Der Meister und Margarita und forumfestwochenff.

Wiener Festwochen 2002 Marketing

Die beiden Hauptsponsoren mobilkom austria und Casinos Austria sowie die Partner Wiener Stadtwerke, Wiener Städtische Versicherung, SIEMENS, KURIER, Mercedes-Benz Wiesenthal & Co, Bank Austria, Austrian Airlines, Gösler, Wiener Linien, Österreichische Lotterien, Bankhaus Spängler & Co, Römerquelle, Veltinsky, Motorola, BRAUN & CO ua. leisteten mit insgesamt rund 1 Mio EUR einen unverzichtbaren Beitrag zum Gesamtbudget der Wiener Festwochen 2002.

Wichtigste Aktionen waren u.a. der Ausbau der A1-Services wie der A1-Festwochen-Line (Informationen, O-Töne und Ausschnitte unter 0664-68 40 80), die Kooperation mit BRAUN & CO zu "Anatol", die komplette Mercedes PKW-Palette am Rathausplatz und die Beflaggung der Stadt gemeinsam mit Wiener Städtische und A1.

Wiener Festwochen 2002 Produktionen im Detail

Musikprogramm

25 Jahre Vienna Art Orchestra

Koproduktion Wiener Festwochen und Vienna Art Orchestra

11., 12., 13., 14. Mai, 21.00 Uhr

Ronacher

2.494 Besucher

Il Ritorno d'Ulisse in Patria

Gastspiel Festival d'Aix-en-Provence et Académie européenne de musique

11., 12., 14., 15., 17. Mai, 19.00 Uhr

Theater an der Wien

4.345 Besucher

The Turn of the Screw

Koproduktion Wiener Festwochen und Festival d'Aix-en-Provence

31. Mai, 2., 4., 6., 7. Juni, 20.00 Uhr

Ronacher

3.188 Besucher

Three Tales (1998-2002)

Uraufführung

Auftragswerk Wiener Festwochen u.a.

12., 13., 14., 15. Mai, 19.30 Uhr

Halle E im MuseumsQuartier

1.836 Besucher

Drei Schwestern

Wiederaufnahme einer Produktion der Opéra National de Lyon durch die Wiener Festwochen

25., 27., 29., 30. Mai, 19.30 Uhr

Theater an der Wien

2.165 Besucher

Eötvös Ligeti Kurtág

Konzert

28. Mai, 19.30 Uhr

Theater an der Wien

536 Besucher

Le nozze di Figaro

Wiederaufnahme

Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper

6., 8., 9. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.163 Besucher

Così fan tutte

Wiederaufnahme
Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper
17., 19., 20. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.173 Besucher

Don Giovanni

Wiederaufnahme
Koproduktion Wiener Festwochen und Wiener Staatsoper
26., 28., 30. Juni, 19.00 Uhr
Theater an der Wien
3.171 Besucher

zeit_zone 2002

Le Fou

Gastspiel
26., 27. Mai, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
290 Besucher

In h-Moll

Gastspiel
29., 30., 31. Mai, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
271 Besucher

Keyrouz / Sciarrino

Gastspiel
2. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
252 Besucher

Nono / Khushnawaz

Gastspiel
5. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
179 Besucher

Ustwolskaya / Josquin / Messiaen / Aga

Gastspiel
7. Juni, 20.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
196 Besucher

Fun-Da-Mental

Gastspiel
8. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
148 Besucher

**Antonin Artaud "For an End to the Judgment of God" & June Jordan "Kissing God Goodbye",
A TV-Show**

Neuinszenierung
Eigenproduktion Wiener Festwochen

11., 12., 13., 16. Juni, 21.00 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
623 Besucher

WAVES

Ein Projekt der Wiener Festwochen in Zusammenarbeit mit Sunshine Enterprises
23., 24., 25. Mai
Meierei im Stadtpark
1.500 Besucher

Schauspielprogramm

Apasionada

Koproduktion Ex Machina, Québec, Wiener Festwochen und Théâtre de Quat'Sous, Montréal,
Pilar de Yzaguirre Ysarca Art Promotions, Madrid, Cabildo Insular de Tenerife
9., 11., 12., 13., 14., 15. Mai, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
2.089 Besucher

The Designated Mourner

Gastspiel einer Produktion von André Gregory, Scott Rudin, Wallace Shawn, New York
11., 12., 13., 14., 15., 16., 18., 19., 20., 21., 22., 23. Mai, 19.30 Uhr
Kasino am Schwarzenbergplatz
576 Besucher

Die Erfindung des Lebens

Uraufführung
Koproduktion Schauspiel Staatstheater Stuttgart und Wiener Festwochen
15., 17., 18., 19., 20. Mai, 20.30 Uhr
Reithalle
1.296 Besucher

La Última Noche de la Humanidad – Die letzte Nacht der Menschheit

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und El Periférico de Objetos, Buenos Aires
20., 21., 22., 23., 24., 25. Mai, 20.00 Uhr, 26. Mai, 20.00 und 22.30 Uhr
Schauspielhaus
1.196 Besucher

Liliom

Gastspiel Thalia Theater, Hamburg
19. Mai, 19.30 Uhr, 20. Mai, 15.00 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
2.343 Besucher

Anatol

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und Burgtheater Wien
4. (Voraufführung), 5., 6., 7., 9., 10., 11., 13., 15., 16., 22., 23. Juni, 19.30 Uhr Akademietheater
5.805 Besucher

Auf dem Land

Gastspiel einer Koproduktion Schauspielhaus Zürich und Berliner Ensemble
30., 31. Mai, 19.30 Uhr, 1. Juni, 15.30 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
3.338 Besucher

Uroczystosc – Das Fest

Gastspiel Teatr Rozmaitosci, Warschau in Koproduktion mit Hebbel-Theater, Berlin
21., 22., 23. Mai, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
1.014 Besucher

Die Bakchen

Koproduktion ZT Hollandia, Eindhoven und RuhrTriennale, Wiener Festwochen,
KunstenFESTIVALdesArts, Brüssel, Cultural Olympiade, Athen, Holland Festival, Amsterdam, Theater
der Welt 2002, Köln
24., 25., 26., 27. Mai, 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
2.329 Besucher

Portia Coughlan

Neuinszenierung
Koproduktion Wiener Festwochen und RO Theater, Rotterdam
8., 9., 10., 11. Juni, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
963 Besucher

First Night

Koproduktion Forced Entertainment, Sheffield, Wiener Festwochen,
Rotterdamse Schouwburg, Theaterfestival SPIELART, München,
Festival Theaterformen, Hannover/Braunschweig
29., 30., 31. Mai, 1. Juni, 20.30 Uhr
Halle G im MuseumsQuartier
1.044 Besucher

La Cuisine – Die Küche

Koproduktion Théâtre Tattou, Toulouse, Théâtre Garonne, Toulouse, La Rose des Vents, Villeneuve
d'Ascq, Le Maillon, Strasbourg, Théâtre de l'Union, Limoges, Le Parvis, Tarbes,
Théâtre de la Bastille/Festival d'Automne à Paris und Wiener Festwochen
30., 31. Mai, 1., 2. Juni, 20.30 Uhr
Odeon
1.105 Besucher

The Noise of Time

Gastspiel Complicite, London, Emerson String Quartet, New York
7., 9. Juni, 19.30 Uhr, 8. Juni, 15.00 und 19.30 Uhr
Halle E im MuseumsQuartier
1.940 Besucher

Tall Stories

Koproduktion The Shout, London, Wiener Festwochen,
International Festival of Arts and Ideas, New Haven, Connecticut US, BAC, London
8., 9., 10., 11. Juni, 20.30 Uhr
Odeon
1.164 Besucher

Dafke!!

Uraufführung
Schauspielhaus Wien in Kooperation mit den Wiener Festwochen
4. Juni bis 7. Juli, 20.00 Uhr, täglich außer montags und 5., 16., 20. Juni
Schauspielhaus
2.236 Besucher

Der Meister und Margarita

Neuinszenierung

Koproduktion Wiener Festwochen und Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Berlin

14., 15., 16., 17. Juni, 19.00 Uhr

Halle E im MuseumsQuartier

3.480 Besucher

forumfestwochenff

Kak ja sjel sobaku – Wie ich einen Hund gegessen habe

Gastspiel

12., 13., 15. Mai, 20.00 Uhr, 14. Mai, 20.00 und 22.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

387 Besucher

U poschukach wtratschenogo tschasu – Auf der Suche nach der verlorenen Zeit

Gastspiel Zentrum für zeitgenössische Kunst DACH, Kiew

in Zusammenarbeit mit dem Musikensemble BOSCHITSCHI

23., 24. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

160 Besucher

Sny – Träume

Gastspiel Spielraum, Irkutsk

26., 27. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Konzerthaus

136 Besucher

Planeta – Planet

Gastspiel

27., 28., 29. Mai, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

426 Besucher

Die Schaukel

Gastspiel junges theater basel

1., 2., 3. Juni, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

414 Besucher

Save our souls

Gastspiel

5., 6. Juni, 20.00 Uhr

dietheater Künstlerhaus

254 Besucher

Recent Experiences

Gastspiel STO Union, Candid Stammer Theatre, Toronto

13. Juni, 20.30 Uhr, 14., 15., 16., 18. Juni, 18.30 und 21.30 Uhr

Halle G im MuseumsQuartier

605 Besucher

Die Wiener Festwochen 2002 im Spiegel der Kritik – Eine Auswahl

Neuer Weg zwischen Popularität und Experiment

Spannungsreich ist in diesem Jahr der Auftakt der diesjährigen Wiener Festwochen geraten. Für Adrian Nobles raffiniert einfachen "Ulisse" gab es Beifallsstürme, auf Robert Lepages poetisches

Multimediatheater zu Frida Kahlo reagierte das Publikum geteilt. Wallace Shawns Gastspiel aus New York ließ die Zuschauer zum Großteil enttäuscht zurück. Beim traditionellen Eröffnungskonzert am Freitagabend auf dem Rathausplatz brachten jedoch der Pop-Star Bryan Ferry, die Jazz-Sängerin Nancy Wilson und Max Raabe mit seinem Palastorchester Zehntausende in fröhliche Feierstimmung. Bereits mit den ersten Premieren präsentierte das Eröffnungswochenende den gewaltigen Bogen, den Luc Bondy als neuer Alleinintendant des renommierten Festivals spannen möchte: etablierte Stars und gefeierte Inszenierungen internationaler Bühnen mit experimentell arbeitenden "Newcomern" zu konfrontieren. Bondys neue Schauspielregisseurin Marie Zimmermann ist vor allem im Osten fündig geworden. Die jungen Demokratien entwickelten kreative Denkmodelle und Fragestellungen, die dem etablierten Betrieb im Westen wichtige Impulse geben können, ist die ehemalige Leiterin des Festivals "Theaterformen" überzeugt. Diese Klopfschläge aus dem Osten hat sie in der Reihe "forumfestwochen" gebündelt und damit bereits Vorschusslorbeeren bei der Kritik geerntet. Generell setzen Kritik und Publikum, aber auch die Kulturpolitik in Luc Bondy hohe Erwartungen. So sehr sich bereits das vorherige Dreierdirektorium mit Bondy, Hortensia Völckers und Klaus-Peter Kehr bemüht hatte, das Image vom "Edelfestival" zu Gunsten einer lebendigen Begegnung mit aktueller Kunst loszuwerden, so sehr hatte sich das Image der Festwochen als repräsentatives Schaufenster für das internationale Etablissement gehalten. In der neuen Konstellation ergibt sich nun die Chance, mit Gewohnheiten zu brechen. Der bislang von Völckers betreute Bereich Tanz und Crossover wurde unter der Prämisse gestrichen, dass sich neue Formen ohnehin im experimentellen Theater niederschlagen. Viel versprechende Namen wie der als Theaterträumer hoch gelobte Marc von Henning und das RO Theater aus Rotterdam treffen auf Künstler aus Sibirien, der Ukraine oder Polen, die im deutschen Sprachraum noch kaum bekannt sind. Auch der neue Musikchef Hans Landesmann hat in seinem Bereich mit der Reihe "zeit_zone" eine Begegnung zwischen traditionellen und experimentellen Formen eingerichtet. Dass edles Schauspielertheater nicht zu kurz kommt, dafür sorgt nicht zuletzt Bondy selbst mit drei Inszenierungen. Entstanden ist ein Programm, das einen neuen Weg zwischen Popularität und Experiment versucht. Bis zum 16. Juni werden 168 Aufführungen gezeigt.

Irmgard Schmidmaier, DPA / Donaukurier, 13. Mai 2002

An Atomic Bomb, a Zeppelin, a Warning About Genetic Manipulation

VIENNA, May 13 — "Three Tales", the big new live-music video by Steve Reich and Beryl Korot that had its world premiere here Sunday night in the Museumsquartier at the Vienna Festival, is going to excite a lot of controversy. These two artists did that with "The Cave", which started out in the same place nine years ago and considered the common ancestry of Judaism and Islam. But where "The Cave" researched roots, "Three Tales" examines destinations. And where "The Cave" reached a bright American optimism in its finale, "Three Tales" mounts to a clamor of warning. ... The best of Mr. Reich's music has always involved a tender touching of natural and electronic, human and mechanical, spontaneous and repetitive. It does so in this piece, for instance when the singers in the hall, live but wired up, join their voices to that of the 1937 announcer. Here is a quiet truth, that of sympathy across barriers of time and medium. Here is an artist from whom one can expect technological stories of far finer nuance, positiveness and accomplishment.

Paul Griffiths, The New York Times, 14. Mai 2002

In die große Stadt

Zwischen Leben und Traum:

Theater von Wallace Shawn und Marc von Henning

"Zum Trauern bestellt". Das ist ein Theater, das in eine Traumwelt führt, in der Vergangenes gegenwärtig wird, das Gegenwärtige zur Phantasie mutiert. Menschen, die längst tot sind, können zurückgerufen werden und aufs Neue verbannt. ... Gregory lässt die drei Monologisierenden in einem realistischeren Szenarium beginnen, das die lange Geschichte der romantischen Überhöhungen zitiert. Die Fallhöhe in die Tragödie der Verfolgten und Vereinsamten ist hier größer. Ein Spiel an der Albtraum-Grenze entlang, in dem ohne viel Gedöns so nebenbei mit privaten Geschichten die Bruchstellen der Lebenshaltungen aufgedeckt werden: ziemlich spannend.

In Marc von Hennings Triptychon "Die Erfindung des Lebens", uraufgeführt in der Reithalle beim Rabenhof, geht im ersten Teil („Das älteste Geräusch der Welt“) eine Frau auf eine Reise in die große Stadt. ... Auch das eine (Alb-)Traumreise. Von Blackout zu Blackout verschieben sich die Konstellationen der Reisenden, werden ihre Obsessionen, Schicksale, flüchtige Liebesgeschichten erkennbar. Im zweiten Teil Ortswechsel ... Die Zuschauer müssen ein Diktat schreiben nach Heiner Müllers "Traumtext" von 1995. Die Ängste, die Müller notierte, gehen unter in Gelächter über die Situation, darüber dass Elmar Roloff nicht wagt, den strengen Lehrer zu markieren. Und wieder ein Umzug zurück in das alte Theater der Reithalle, zu Franz Kafka himself, zu Marc von Hennings

Paraphrasen "Briefe an die Familie". Nun ist die Rückwand der Bühne aufgebrochen und Samuel Weiss, der den stummen F.K. spielt, schaut durch diese Fenster aus seinem einsamen Schreibzimmer in die schöne, ferne Welt. Das ist auch einer, der entlangschlittert an der Grenze zwischen Vision und Wirklichkeit, ist einer, der über den babylonischen Weltturm reflektiert und im Gegenzug Blatt für Blatt einen übermannsgroßen Papierstapel mit der Schreibmaschine abarbeitet. Kafka ein Sisyphus, dem Mark von Henning alle denkbaren Perspektivewechsel zumutet. Nach drei Stunden ist mit der "Erfindung des Lebens" die Welt im Ganzen noch nicht erschaffen. Noch mangelt es am richtigen Zeitfluss, an der präzisen Form. Der siebte Tag aber wird für diese Koproduktion mit dem Württembergischen Staatsschauspiel sicher kommen, so dass man sagen wird, es war gut. Thomas Thieringer, Süddeutsche Zeitung, 17. Mai 2002

Männerschlussverkauf: Luc Bondy inszeniert Schnitzlers "Anatol" in Wien

So schonungslos unter Gelächter, so nüchtern, aber so menschenwarm unter kalt-ironischem Abschiedssinfonie-Tremolo hat der Regisseur Luc Bondy, der seinen Figuren auf der Bühne sonst immer noch ein Sehnsuchtsschlupfloch lässt, noch selten einen dramatischen Schluss inszeniert. Schnitzlers taumel- und auch worttrunkener "Anatol", mit dem der frauenverbrauchende Dramatiker seinen Lebens- und Liebesgrundsatz, "immer alle haben zu wollen und alle wegwerfen zu dürfen", in einer Von-Blüte-zu-Blüte-Dramaturgie sich sozusagen weniger vom als vielmehr auf den Leib schrieb, wird von Bondy entblättert, enttaumelt, entkitscht. Er sieht, wo Anatol schwärmt, einen Narren, wo Anatol närrisch ist, einen Schwärmer, wo Anatol liebt, einen Lügner, wo Anatol lügt, einen gescheiterten Einzelhändler der Liebe. Bondy wechselt die Lampen aus. Wo Schnitzler eine opalschimmernde, schwül-schummrige rot-grüne Beleuchtung anknipst, schaltet Bondy das helle Licht ein. Und gewinnt dem süß-matten, sich von Liebeseinakt zu Liebeseinakt elegant voranplaudernden Stück eine witzige, intelligente Wucht. Von heute, nicht von 1893. ... Anatol ist bei Bondy auch ein dünner Faust, der wissen will, was die Frauen im Innersten zusammenhält, und glaubt, er selbst sei dieses Innerste. Er hat hier nicht seinen Mephisto, nur seinen Wagner neben sich, Max, den trocken-ironischen Schleicher, Kumpel, Alter ego und Analytiker des Anatol, den Klaus Pohl als kurz angebundene Marionette neben dem Titelhelden herschlenkert. Das Ewigweibliche aber zieht Anatol nicht hinan. Es erledigt ihn. Unterm Strich seiner Liebeshandelsbilanz stehen: lauter Miese. Denn Anatol hat nicht geliebt - außer sich selbst. Sein größerer dramatischer Bruder Don Giovanni fährt deshalb zur Hölle. Anatol bleibt nur das Fegefeuer. Das Fegefeuer aber trägt einen Namen: Anatol. Und Bondy heizt ihm großartig ein.

Gerhard Stadelmaier, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. Juni 2002

Prosaischer Abend

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind. Aber nicht nur dieses. Am Nachmittag des Heiligen Abends werden vom ORF, gleichsam zur Einstimmung auf Lichterbaum und Karpfen, Arthur Schnitzlers "Weihnachtseinkäufe" ausgestrahlt, eine legendäre Produktion mit Paula Wessely und Robert Lindner. Der populärste Einakter aus dem "Anatol"-Zyklus ist mehr als Literatur, er ist ein Stück österreichischer Identität. Und was muss man nun im festwöchentlichen Wiener Akademietheater erleben? Plötzlich verirren sich eine Dame aus der Uckermark und ein Herr aus Hamburg offenbar in die verschneiten Straßen New Yorks (!). Es grenzt an Hochverrat. Die paar Buhrufe zum Schluss hat sich der Regisseur also redlich verdient. Denn Luc Bondy begeht noch andere Sakrilege. Kaum ein poetischer Hauch liegt über dem prosaischen Abend. Nichts gemahnt an Hofmannsthals Loris-Verse, an "frühgereift und zart und traurig". Statt "böser Dinge hübsche Formel" stellt die Regie eine seelen-mathematische Gleichung mit einigen verstörenden Unbekannten auf. Bondy formt sich den "Anatol" nach seinem Bilde – "Die Frage an das Schicksal" und "Denksteine" streicht er, um dafür den nachgelassenen Text "Süßes Mädel" aufzunehmen, eine Vorstufe zur "Liebele". Nach der Pause folgt "Anatols Größenwahn". Eine missglückte Premiere? Im Gegenteil. Luc Bondy hat bloß lieb gewonnene Schnitzler-Klischees entrümpelt. Seine analytische Inszenierung gleicht einer Reise in einen dunklen Kontinent. Dort lauern Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit, neurotische Obsessionen und eine Radikalität der Menschensicht, wie man sie bisher nur aus dem "Reigen" zu kennen glaubte. Bondys "Anatolien" ist ein weites Land, aus dem kein Weg ins Freie führt. Michael Maertens' Anatol fehlt jeglicher Bel-Ami-Charme. Hinter seiner Frackbrust pocht sehr unruhig ein modernes, abgenutztes Herz.

Ulrich Weinzierl, Die Welt, 7. Juni 2002

Der Tod und die süßen Mädels

Wie die Liebe selber, die in den sieben Szenen des Stücks den Ton angibt, steckt diese Wiener Aufführung von Arthur Schnitzlers Anatol voller Überraschungen. Sie verändert die Abfolge der

Auftritte, zwei lässt sie ganz entfallen und setzt an ihre Stelle zwei andere Bilder; nach der Pause wechselt sie die ästhetische Fassung so, wie das derart auffällig in keiner früheren Arbeit des Regisseurs Luc Bondy bisher zu sehen war. ... Die gegenüber dem Welt- und Gesellschaftsbild des „Anatol“-Zyklus kritische Haltung Bondys wird in diesem Endspiel überdeutlich. Die Szenenfolge entstand (um 1890) vor den dramatischen Hauptwerken Schnitzlers, also vor „Liebelein“, „Der einsame Weg“, „Das weite Land“ – es ist aber, als bereiteten sich die weit ausgespannten Lebensbögen dieser Stücke in dem Anatol-Stoff schon vor. Die Inszenierung Luc Bondys und die Bearbeitung, auf die sie sich stützt, weisen nachdrücklich darauf hin. Sie entwickeln die episodischen Ansätze des noch nicht Dreißigjährigen aus dem Geist der dramatischen Befunde einer späteren Epoche. Man kann das eine Entdeckung nennen.

Peter Iden, Frankfurter Rundschau, 7. Juni 2002

Das schwache Geschlecht

Dem Wiener Publikum ... beschert Luc Bondy nun ... die – man muss fast sagen – Uraufführung eines Meisterstücks. Er formt die Kapitel aus Anatols Leben zu einem modernen Bühnenroman, dramaturgisch offener als der "Reigen", doch eindeutig mit Sinn für die vielfältigen Querbezüge zwischen den Teilen und für etwas wie eine Entwicklung, welche er freilich weniger als Reife – denn als Ausnüchterungsprozess sieht. ... Einigermaßen entgeistert trotz Momenten flackernder Hellsichtigkeit und waghalsigen Aufschwüngen in druckreife Poesierhmetik, lässt der großartige Michael Maertens das ganze Spiel über sich ergehen. Sein Anatol wandert, eingekleidet von Moidele Bickel (bzw. vom Faktotum Franz alias Bela Koreny, der am Klavier für musikalische Untermalung sorgt) in Frack- und Zylinder-Formalität, Morgenrock-Bequemlichkeit oder Pelzkragen-Noblesse, durch Richard Peduzzis sparsam skizzierte Stellwand-Kulissen. Der Weg führt vom ermattenden Wiener Fin de Siècle der Ballherrlichkeiten, Salondämmerstunden, Vorstadt-Romanzen und Chambre-séparée-Intimitäten bis zur vulgär aufgekratzten Spaßgesellschaft unserer globalisierten Jahrtausendwende. Ein Coup: Für nach der Pause spart Bondy einzig "Anatols Größenwahn" auf, die Rückschau, Jahre später, auf die verrauschte Jugend. ... Diese Fermate knapp vor Schluss setzt ein Regisseur, der seit eh und je Liebesqualen inszeniert – und offensichtlich nie aufhörte, an die Liebe zu glauben. Deshalb erweist sich "Anatol" als Luc Bondys Stück par excellence.

Barbara Villiger Heilig, Neue Zürcher Zeitung, 7. Juni 2002

Sodom und Gomorra im Belmont-Tal

Alize Zandwijk hat mit dem Ensemble des Ro Theaters, Rotterdam, "Portia Coughlan" für die Wiener Festwochen inszeniert, in einem magischen Realismus und in holländischer Sprache. Die Figuren sind genau gezeichnet in ihren Obsessionen, aber sie werden nicht erstickt unter der Haube des sozialen Miefs. Der Raum von Thomas Rupert: ein weiter Kasten, dessen rechte Wand das Wurzelwerk eines mächtigen Baumes durchbrochen hat. Ein Raum also, in dem die Poesie und die Wut dieser Geschichte von Marina Carr aufs Schönste potenziert werden. Regisseurin Zandwijk beobachtet diese Menschen liebevoll dabei, wie sie sich abstrampeln, um ihre Sündenfälle und Verletzungen zu verbergen. Und mittendrin Sanneke Bos als Portia mit einem Blick, der in einem Moment die ganze Geschichte erzählt: Alles ist ausgelöscht an Hoffnung, Liebe und Glückserwartung. Und die doch ganz stark und gegenwärtig ist in ihrem Protest. Der ist in diesem Leben nicht zu helfen. Weil sie die Diskrepanz zwischen ihrem Ideal und der Wirklichkeit nicht überbrücken will. Aufregend ist, wie in dieser Trostlosigkeit Alize Zandwijk, wie vor drei Jahren in ihrer grandiosen, abgründigen Inszenierung des "Nachtasyl", jeder der Figuren ihre Mitte lässt, keine denunziert. Am Ende steht Portia nackt wie Eva da, fast dort angekommen, wohin sie sich mit Gabriel zurückträumt. Und der Stamm des Baumes wird von ihrem Vater mit einer Kettensäge durchtrennt: Also gibt es doch noch Hoffnung für die Menschen. Eine bewegend schöne Aufführung, diese "Portia Coughlan" aus Rotterdam, in der die alten Geschichten die Gegenwart beherrschen.

Thomas Thieringer, Süddeutsche Zeitung, 12. Juni 2002

Theaterkraft, die in Wien leider fehlt

"Portia Coughlan" von Marina Carr

Berückende Kompositionen gelingen Zandwijk genauso wie wunderschöne Details. Ein energisches Ensemble zeigt zeitgenössisches Theater, das an die Kraft des Theaters glaubt – ohne Scheu vor (manchmal vielleicht zu viel) Emotion. Theater, das so in Wien leider fehlt.

Caro Wiesauer, Kurier, 10. Juni 2002

Ophelia auf der Nirosta-Klippe

Aus einer verzwickten Meditation über mythische Urschuld fertigt Alize Zandwijks wunderbares RO Theater im Museumsquartier einen brennenden Abend. Das Stück "Portia Coughlan" der Irin Marina Carr rechtfertigt bei den Festwochen jeden Superlativ.

Die Wahrheit brennt, wie nur in den besten Arbeiten von Castorf und Thalheimer, unter den Körpern – und spült aus ihnen den Unrat der Seelen hervor. Aus dergleichen Stoff besteht nur ein großer, im Nichts endender Abend: wie "Portia Coughlan".

Ronald Pohl, Der Standard, 10. Juni 2002

Wenn nicht Berlin, dann eben in Wien

Jetzt also Bulgakows "M.&M." in der wuchtigen Halle des neuen Wiener Museumsquartiers.

Selbstredend prunkt auf der Bühne die schon klassische Castorf-Metapher: der Container, in den der ganze Kosmos unseres Daseins passt. Nur gleicht heuer diese Art Arche Noah einem Bordell, einer Spielhölle, einer Kirche, vor allem aber einem Kino. Auf dem Dach nämlich thront der Videoschirm.

Und das nicht nur für wacklige Einstellungen mit der Handkamera. Immer wieder flimmern da historische Filmsequenzen von Auftritten Stalins. So raffiniert wie nie zuvor nutzt Castorf das Medium. Verknüpft rein optisch Pilatus und Stalin und den Teufel. Wer eben noch surreal im Film war, tritt unversehens durch die Containertür. Freilich, diese immer auch selbstverliebte Phantasmagorie, diese Fünf-Stunden-Schlacht der Vexierbilder zerrt an der Schmerzgrenze des Publikums, das in Massen türmt. Trotz immer wieder entzückender Comic- und Slapstick-Einlagen, einer hinreißenden Parade populärer Wut- und Schmusesongs und Schauspielerei vom Feinsten. Ohne auf die Uhr zu schauen, lässt Castorf Martin Wuttke souverän eine halbe Stunde lang monologisieren. Dieser Epitaph auf die Opfer aller Diktaturen wird zur Unvergesslichkeit gerinnen.

Reinhard Wengierek, Berliner Morgenpost, 16. Juni 2002 und Die Welt, 17. Juni 2002

Satan tanzt auf den Kulissen

"I want to believe" prangt in roten Neonlettern an der gläsernen Auslage der engen, mit Spiegeln verkleideten Bar für einsame Herzen. Mit dieser Irritation befindet man sich mitten in Frank Castorfs Inszenierung von Michail Bulgakows Abrechnungsroman mit dem Stalinismus: "Der Meister und Margarita". Da steht er wieder, der wundersam vielschichtige Container Bert Neumanns ... Neu ist die digitale Auflösung fantastischer Szenen des Romans und neu ist die filmisch gezogene Grenze, die ein Kameramann auf Schienenfahrten markiert, wenn er simultan filmt, was sich im Inneren dieses Moskauer Irrenhauses abspielt. Die Geleise markieren die Schranke zwischen Traum und Wirklichkeit, die die Figuren in Bulgakows Roman überschreiten und daran irre werden. Das stalinistische Moskau der dreißiger Jahre hat sich in Castorfs klaustrophobem Varieté zu einem Spielraum entwickelt, dem die Versatzstücke einer verstaubten DDR-Alltagsästhetik ebenso wie die Realitätspartikel einer konsumorientierten Gegenwart anhaften. ... Das wunderbar auf einander abgestimmte Ensemble der Berliner Volksbühne kreiert eine eigene theatrale Wirklichkeit, aus der unversehens die Realität spricht, auf die sich Castorf immer bezieht, indem er das Spiel hinter den Kulissen durchschaubar macht: ein Machtgeflecht aus Lügen. Am Ende dieser unfertigen, doch überzeugend starken Inszenierung pulsiert Castorfs Theater triumphierend über die Fiktion. "I want to believe": diese Sehnsucht nach Glaube macht depressiv.

Christina Kaindl-Hönig, Stuttgarter Zeitung, 18. Juni 2002

Der Satan hat den Blues

Mit maximaler gestischer Privatheit schlägt Frank Castorf einen Ton an, der auf der Bühne seinesgleichen sucht: Seine Inszenierung von Michail Bulgakows "Der Meister und Margarita" für die Wiener Festwochen kommt teuflisch gut. Die Welt ist beim Teufel. Der Meister lädt zum Satansball. Fünf Stunden währt die Chose, danach ist nichts besser, doch alles ist gut. Verdammt, ja: teuflisch gut. ... "I want to believe" leuchtet ein Neon-Schriftzug das Motto des Spiels emblematisch ins Dunkel. Der Satz gilt bei Castorf weniger Gott als vielmehr der Ästhetik: Castorf findet Realität, wo er den Bühnenrealismus hinter sich lässt. Mehr und mehr wird er zum Joyce der Szene, der Sprachen, Versatzstücke, Überlagerungen stapelt, aus denen die Welt in ihrer unendlichen Verwirrung blinzelt. Castorf erzählt Kompliziertheit wie Schönheit dieser verkommenen Welt in Körpern. Weshalb er der Kamera zur Verfremdung, zur Erweiterung der perspektivischen Facetten notwendig bedarf. Immer größer wird der Raum der Kamera, immer virtuoser die Weise, in der er sie handhabt. Nahezu die Hälfte des Abends lang bleibt die rot beleuchtete Bühne gespenstisch leer. Verschwinden die Darsteller hinter den verspiegelten Wänden des Bungalows, ausschnittsweise sichtbar im Video. Über die Auslassungen erzählt Castorf Gegenwart. Und zeitgleich Bulgakows Roman.

Cornelia Niedermeier, TAZ, 20. Juni 2002

Wie schmeckt Hund?

Wie verliebt man sich in Kaliningrad? Was erlebt ein Matrose auf der gefürchteten "Russischen Insel"? Wie wird man in Estland zu einem Mörder? Wovon träumen Drogensüchtige in Irkutsk? Wie gründet man in Toronto eine Familie? Antworten auf diese und ähnliche Fragen wurden bei "forumfestwochenff" gegeben, einer neuen Programmschiene der Wiener Festwochen. Konzipiert von der neuen Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und dem Dramaturgen Stefan Schmidtke, ist das Forum vom Geheimtipp zum Highlight avanciert. Das "offene Fenster für zeitgenössisches Theater" bestand aus vier Workshops für junge Theatermacher, Diskussionen über Theater in Polen, Russland und Serbien sowie sieben Inszenierungen, mit denen ein Bogen von Kanada bis Sibirien gespannt wurde. Erstaunlicherweise hat das Forum auch die unterschiedlichsten Publikumsschichten angezogen. In einem der kleinsten Wiener Theaterhäuser, das bei hundert Besuchern aus allen Nähten platzt, saßen dann FestivalbesucherInnen in tadellosen Faltenröcken neben Theatergängern in Schlapperhosen. Was Alt und Jung gleichermaßen angezogen hat, waren Stücke, die sehr kurz, meistens nicht länger als ein bis zwei Stunden, aber äußerst präzise Alltagsgeschichten erzählt haben. Unberührt von der hippen Behauptung eines "Lebensgefühls", stand in diesen Produktionen die eigene Befindlichkeit nur zur Debatte, um sich in einer Welt zurechtzufinden, für die es keinen Kompass mehr gibt. Der Meister der Innenschau war zweifelsohne Jewgenij Grischkoweit ... In "Wie ich einen Hund gegessen habe" erzählt er über seinen Wehrdienst bei der Marine. "Planeta" ist die Geschichte einer – freilich unglücklichen – Liebe. Das Spektrum der Erzählformen reichte von romantischen Alltagsbeobachtungen eines Grischkoweit bis zu hartem Realismus. ... Die meisten der eingeladenen Produktionen zählten zum Genre des Autorentheaters, wo Regisseure und Schauspieler sich mittels eigener Recherche einem Thema nähern, ohne vorgefertigte Dramentexte. Nicht selten waren politische Fragen der Ausgangspunkt, der indes rasch von Erkundungen der (russischen) Seele überlagert wurde. "Ich kann die Menschen nur emotional mitfühlen lassen, was mir unter den Nägeln brennt", sagt Regisseur Iwan Wyrpajew aus Irkutsk. Seine Inszenierung "Sny", in der Drogensüchtige eine Art Traumtheater delirieren, entstand in Zusammenarbeit mit Ärzten, die Drogenkranke behandeln. Das Kiewer Theater "Dach" hat in "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" folkloristische Erforschungen des ukrainischen Brauchtums unternommen. Merle Karusoo, Regisseurin und Soziologin aus Estland, ist bekannt für ihre Methode, sich einem Thema mit Interviews zu nähern. Aus den zusammengetragenen Lebensläufen montiert sie dann ihre Stücke. Für "Save our souls" hat sie sich in Gefängnissen umgehört: Warum wird ein Mörder zu einem Mörder? Auf einem realen Verbrechen beruht auch das Stück "Die Schaukel" der jüdischen Autorin Edna Mazya: Vier Jugendliche haben ein Mädchen vergewaltigt und finden vor Gericht viel Verständnis für ihre Tat. Regisseur Sebastian Nübling zeigt mit den Schauspielern vom Jungen Theater Basel ein präzises Körpertheater, das einem das Herz zuschnürt. Aus Toronto kam "Recent Experiences", eine fragmentierte Familiensaga, die von 1900 bis in die Gegenwart reicht. "Wir erzählen uns Geschichten um zu überleben", sagte einmal Susan Sontag. Genau daran hat sich das neue Wiener Festwochen-Forum gehalten, mit unprätentiösen Arbeiten, die keine exotische Trennlinie mehr zwischen Ost- und Westtheater ziehen. Selten war das Theater so neugierig auf Leben.

Petra Rathmanner, Tagesspiegel, 22. Juni 2002

Vielgereiste Träume

Festival im Festival: Die Wiener "forumfestwochenff"

... der neue Theaterstar Russlands, Jewgenij Grischkoweit, der neben seiner vielgereisten ersten Arbeit "Wie ich einen Hund gegessen habe" erstmals im deutschsprachigen Raum sein jüngstes Stück zeigte: Das bezaubernd schwerelose Duo "Planet", eine Variation über die Liebe in Zeiten nach einer Trennung. Die Geschichte eines Großstadtmenschen, dessen Einsamkeit poetisch verdichtet wird und dessen Krise sich in einer Gedankenreise um die Welt entlädt. Ein Höhepunkt der Reihe, ein Höhepunkt der gesamten Wiener Festwochen. ... Verarbeitet werden in vielen jüngeren Theaterarbeiten unmittelbare Erlebnisse in theatralisches Material. Das ist zwar kein ganz neues Phänomen, in dieser geografischen Breite allerdings dann doch auffällig. ... Die Präsentationen deuten allerdings auf ein allgemeines Bedürfnis hin, den immer universaler werdenden Kulturen persönliche Innenschauen entgegenzuhalten. Auch wenn die Vermittlung der Inszenierungen weit abseits der jeweiligen Produktionsstätten nicht immer ganz einfach ist – mit der These dieses neuen Forums der Festwochen wird man sich weiterhin beschäftigen.

Stephan Hilpold, Frankfurter Rundschau, 4. Juni 2002

Hurra, wir leben noch!

Leben, hier und anderswo: Die Reihe "forumfestwochenff" ist der unprätentiöse Geheimtipp der diesjährigen Festwochen.

Wie soll man, wie kann man leben? In Irkutsk, Moskau, Tallinn, Tel Aviv, Wien und Quebec? Die theatralischen Antworten aus dem Off-Bereich reichen vom sportlichpräzisen Körpertheater ("Die Schaukel") zu unterkühlten sibirischen Junkie-Monologen ("Sny") zur soziologischen Forschungsreise in die Köpfe von russischestnischen Mördern ("Save our souls") bis zu einer etwas folkloristischen, aber durch Wodka versöhnenden Hochzeitsfeier ("Auf der Suche nach der verlorenen Zeit"). Erstaunlich unberührt vom Hype, den ein Festival wie die Festwochen mit sich bringt, sympathisch klein und unprätentiös ist die von Marie Zimmermann, der neuen Schauspielchefin, und Stefan Schmidtke, dem zugleich kongenialen russischen Übersetzer der Aufführungen, initiierte Reihe zwischen hartem Realismus und romantischer Alltagsbeobachtung. So neugierig auf das Leben hier und anderswo waren die Festwochen schon lange nicht mehr. Klar, dass das ansteckend ist.

Karin Cerny, Profil, 10. Juni 2002

Nachrichten von gestern – für heute

Markus Hinterhäuser und Tomas Zierhofer-Kin hatten den "Zeitfluss" erfunden, das Salzburger Festival im Festival. Einen ähnlichen Ansatz verfolgen die beiden Musiker nun bei der "zeit_zone", einer Seitenschiene der Wiener Festwochen. ... Ungewöhnliche Begegnungen – zwischen Wort und Musik, zwischen verschiedenen Arten von Musik – und eine ausgebaute Programmidee bilden auch hier das Prinzip. ... So sah sich etwa "Quando stanno morendo", das Diario polacco No. 2 von Luigi Nono, in dem es um die Verhängung des Kriegszustands durch General Jaruzelski im Jahr 1981 geht, der Sufi-Musik gegenüber, wie sie von den beiden afghanischen, durch die Taliban vertriebenen und heute im iranischen Exil lebenden Meistern Rahim Kushnawaz und Gada Mohammad vertreten wird. Oder wurde in ein und demselben Programm die ebenso ruppige wie spirituelle Musik der Russin Galina Ustwolskaja mit der aus dem 15. Jahrhundert stammenden Messe "L'Homme armé" von Josquin Desprez, den "Couleurs de la Cité céleste" von Olivier Messiaen und den Gesängen des koptischen Musikers Alemu Aga kombiniert. Auch Theater gab es, zum Beispiel einen Auftritt der tunesischen Gruppe um Gibrane Khalil Gibrane mit dessen Stück "Le Fou": Der Irre, der zum Ausgestoßenen wird, taucht an verschiedenen Stellen des Programms auf. So auch bei Peter Sellars, der sich einem 1946 geschriebenen Hörspiel von Antonin Artaud zuwandte. "Schluss mit dem Gottesgericht" nimmt mit ebenso erstaunlicher wie entsetzlicher Treffsicherheit voraus, was heute an Machbarkeitsdenken und Gewaltanwendung verbreitet ist. Sellars hat das Hörspiel in eine Videofassung gebracht, in der ein amerikanischer Admiral (John Malpede) in der Szenerie einer Pressekonferenz des Pentagons und zu Bildern aus Afghanistan den Text Artauds vorträgt und dabei hautnah spüren lässt, wie unerbittlich sich hier der Wahnsinn ausbreitet. Die Antwort auf Artaud kam durch "Kissing God Goodbye", ein flammendes Gedicht gegen die Vorherrschaft des Christentums, aus der Feder der kürzlich verstorbenen amerikanischen Feministin June Jordan. Danach einfach-kunstvolle persische Musik mit dem Lautenisten Hossein Alizadeh und dem Perkussionisten Madjid Khaladj – Kontrast und Versöhnung zugleich.

Peter Hagmann, Neue Zürcher Zeitung, 21. Juni 2002

Festwochen-Bilanz

Durch die fast unüberschaubare Programmfülle und die kurzen Laufzeiten wurde das Festival der Manipulativkraft des Marketings und den Hitlisten der Kritik entzogen – und zurück in die Hände des Publikums gelegt. Seit heuer sind die Festwochen wieder ein Theaterfestival. Darin besteht der bislang wesentlichste Beitrag Bondys zur Geschichte der Festwochen.

Profil, 17. Juni 2002

Geh' ma Intendanten vergiften im Quark

Wozu sind Festwochen eigentlich gut? Dass kulturell hochgestimmte Menschen, von denen es gerade in Wien eine Menge gibt, für vier Wochen ein noch reichhaltigeres Theater- und Konzertprogramm konsumieren dürfen als sonst, hier in ihren Erwartungen bestätigt, dort von wilder neuer Kunst ein bisschen erschreckt? Wer sich das in diesem Jahr zum erstenmal von Marie Zimmermann kuratierte Schauspielprogramm ansah, konnte jedenfalls einen Gestaltungswillen deutlich erkennen: den Wienern Dinge zu zeigen, von denen sie noch nichts gewusst hatten. Natürlich war es immer vornehmste Pflicht der Festwochen, "Internationales" einzukaufen, aber Zimmermann ist in vielen Fällen doch gleichzeitig an die Grenzen des Theaters gegangen, dorthin, wo es sich ungeschützt dem Zeitgeschehen aussetzt. Das ist schon mutig. Denn zwar ist Wien vielleicht "die einzige Theaterstadt Europas", wie Festwochen-Intendant Luc Bondy vermutet, andererseits in seinen Sehgewohnheiten praktisch fossilisiert. ... Ein einfach atemberaubendes "Fest" nach dem berühmten Dogma-Film von Thomas Vinterberg stellte der junge polnische Regisseur Grzegorz Jarzyna auf die Bühne. Sein Ensemble aus dem Warschauer "Teatr Rozmaitosci" spielte diese bedrückende

Geschichte vom runden Geburtstag eines Familienpatriarchen so teuflisch, wie es eben ist, wenn der älteste Sohn zum Toast das Glas hebt und den Vater wie nebenbei des sexuellen Kindesmissbrauchs bezichtigt. Ganz zauberisch läßt Jarzyna außerdem die wirklichen und die geistigen Räume ein faszinierendes dialektisches Spiel miteinander spielen. ... Da wurde zum Beispiel "Wie ich einen Hund gegessen habe" gezeigt, der beklemmende, furiose Monolog eines ehemaligen russischen Marinesoldaten. "Sny – Träume" wiederum wurde aus Irkutsk importiert, der sibirischen Stadt an einer Haupthandelsroute des Rauschgiftschmuggels. "Sny" ist nichts anderes als von Schauspielern gesprochene Drogentrips, gefiltert aus Interviews mit Abhängigen – eine Dokumentation eines bedrückenden lokalen Problems, aber eben mit den Mitteln des Theaters. Beispiele für die künstlerische und geographische Vielfalt des Programms, gerade an seinen Rändern, ließen sich unzählige aufzählen: Da war "The Designated Mourner" aus New York, letztlich ein Versuch, das Theater in gesprochene Literatur rückzuverwandeln, da war "Dafke!!" im Schauspielhaus, eine schräge jiddische Musical-Travestie voller steppender Chassiden, da war schließlich das böse, furchtbar lustige Psychoexperiment "First Night" der englischen Gruppe "Forced Entertainment" ... Also Vielfalt, gute Auslastung, großer Zuspruch, Bryan Ferry bei der Eröffnung am Rathausplatz, Bondys "Anatol" und Thalheimers "Liliom" ...

Eva Menasse, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Juni 2002

Fesch und frisch: die Festwochen

Warum und zu welchem Ende studieren wir die Wiener Festwochen? Eine kurze, kulinarische Antwort: Man möchte belehrt und unterhalten, überrascht und neugierig gemacht werden. Nun ist das erste Festival unter der Intendanz von Luc Bondy vorbei, aber die künstlerische Verantwortung trägt nicht er allein. An seiner Seite wirken die Schauspieldirektorin Marie Zimmermann und als Musikdirektor Hans Landesmann, ohne Zweifel Fachleute von Rang. Das Angenehme: Bei aller Beschlagenheit in Theorie zählt für sie Praxis offenbar noch mehr. ... überwogen die interessanten, zuweilen faszinierenden Momente. Dies gilt nicht zuletzt für die von Marie Zimmermann und ihrem Dramaturgen Stefan Schmidtke programmierte Reihe "forumfestwochen". Hier wurde, insbesondere aus der weiland Sowjetunion, ebenso einfaches wie spannendes Theater, das vom Wort und von der Persönlichkeit lebt, nach Wien gebracht. Jewgenij Grischkowitz kennen zu lernen lohnte am meisten. Aus dem kanadischen Toronto kamen "Recent Experiences" von Nadia Ross und Jacob Wren, eine sympathisch erzählte Familiensaga. Die Warschauer Szene imponierte mit dem jungen Regisseur Grzegorz Jarzyna. Er zeigte den Psychothriller "Das Fest" nach dem gleichnamigen Erfolgsfilm von Thomas Vinterberg. Die Niederlande waren durch Johan Simons' und Paul Koeks Antikenprojekt "Die Bakchen" und Alize Zandwijks Inszenierung von Marina Carrs "Portia Coughlan" sehr angemessen vertreten. Der trockene britische (Aber)Witz von Tim Etchells' Truppe "Forced Entertainment" gehört bereits zu den guten alten Bekannten der Festival-Besucher. Desgleichen das spartanische Startheater eines Peter Sellars, der mit einer vom Antiterrorkrieg inspirierten Artaud-Adaption aufwartete. Aus dem Rahmen fiel der wundersame, nur anfangs allzu didaktische Schostakowitsch-Abend "The Noise of Time". Simon McBurney inszenierte ein fulminantes Kammermusikensemble: das Emerson String Quartet. Da gingen magische Bilder in magische Töne über. Die stärksten Eindrücke der sechs festlichen Wochen: Michael Thalheimers "Liliom" aus Hamburg: Molnár mit dem Charme radikaler Brutalität wird niemand so rasch vergessen. Auch Adrian Nobles poetisch schwebelichte Umsetzung von Monteverdis "Il Ritorno d'Ulisse in Patria" prägte sich ein. Für zwei Höhepunkte sorgte naturgemäß der Hausherr selbst. Luc Bondys Sicht des "Anatol" verstörte Wiener Schnitzler-Traditionalisten gründlich. So hart, so pessimistisch will man an der Donau den Flaneur der Liebe nicht sehen. Auf ungeteilten Jubel stieß hingegen Bondys Version von Benjamin Brittens "The Turn of The Screw": erregendes Musiktheater aus Aix-en-Provence mit einem mitreißenden Dirigenten, Daniel Harding, einem fabelhaften Ensemble und einer bis ins kleinste Detail stimmigen Regie.

Ulrich Weinzierl, Die Welt, 19. Juni 2002